SPIEGEL-Titel 16/2011

„Zwangsläufiges Fazit Ihres Artikels: Die Monarchie ist einer der Strohhalme, an denen sich die Menschen in der unruhigen See der Orientierungslosigkeit festhalten können."

Rainer Trendelberend aus Düsseldorf zum Titel „Circus Krone – Vom Sinn und Unsinn der britischen Monarchie"

Nr. 16/2011, Circus Krone – Vom Sinn und Wahnsinn der britischen Monarchie

Die Macke muss man haben

Ich war von der ersten Seite Ihrer jüngsten Ausgabe begeistert. Nach „Wir sind Papst" nun ein gelungener Kreativschlag aus Ihrem Verlag. Wunderbar. Bitte mehr von „Circus Krone".

Hamburg — Philipp Hess

Es gibt hierzulande nicht viel kritisch-informativen Journalismus und noch seltener einen pointiert ironischen dazu. Ihre Titelgeschichte ist auf höchst erquickende Weise beides: kritisch-informativ und köstlich ironisch. Hut ab! Die beste, da einzig vernünftige Antwort auf solch weltfremde und verschrobene „Firma" und ihre noch weltfremderen Spektakel ist: Keiner geht hin, keiner schaut hin!

Recklinghausen — Dr. Ahmad Hussein

Nach 37 Jahren SPIEGEL-Abo darf ich beim Anblick des Covers zum ersten Mal wirklich herzlich lachen. Das überbietet sogar viele „Titanic"-Klassiker.

Wien (Österreich) — Christian Strasser

Der SPIEGEL ist wohl vom wilden Watz gepiekst. Alle Yellow-Press-Blättchen überbieten sich in der Berichterstattung über diese Hochzeit zweier gähnend langweiliger Twens. Jetzt macht auch noch der SPIEGEL mit – mit einer Titelgeschichte!

Heidelberg — Hartwig Lein

Der Artikel ist einfach klasse. Ich habe ihn gleich zweimal gelesen. Zur Ergänzung: Es gibt einen „Royal Family Supporters Club", mal ehrlich, die Macke muss man erst mal haben.

Schenefeld (Schl.-Holst.) E. Neumann-Reppert

Wir sollten uns jegliche Überheblichkeit verkneifen. Für diejenigen, die jetzt herablassend lächeln: England hat die älteste moderne Demokratie überhaupt. Ist weitgehend resistent gegenüber autoritären Herrschaftsformen. Und die Presse schont die Royals keineswegs. Das Land ist fähig zur Selbstironie. Falls im hysterischen und denkfaulen Deutschland diese Eigenschaften zum Allgemeingut werden, darf es gern nach Herzenslust über Englands konstitutionelle Monarchie lästern. Bis dahin: God save the Queen!

Liverpool — Stefan Scholz
SPIEGEL ONLINE Forum

WPA / GETTY IMAGES

Verlobte Windsor, Middleton
Weltfremdes Spektakel?

Ihre Titelgeschichte über die britische Royalsatire war wieder einmal ein Volltreffer! Die Frage wird wahrscheinlich nie beantwortet werden können: Wann endlich erwachen die Engländer in Sachen „Bücklingham"-Palastbewohner?

Zürich — Rudolf Graf

Nr. 14/2011, Die notwendige Trennung von Staat und Kirche in Deutschland

Schiller statt Abraham!

Die geforderte Trennung von Religion und Staat ist lange überfällig. Dogmen können die politische Willensbildung nicht ersetzen. Die Anerkennung der Deutungshoheit moderner, parteipolitischer Priesterkasten entmündigt den angeblichen Souverän und degradiert ihn zum analphabetischen Legitimationsstifter klar erkennbarer Einzelinteressen. Demokratie kann nicht aus der Anbetung goldener Kälber bestehen.

Sefferweich (Rhld.-Pf.) — Werner Fröhlich

Das Christentum beziehungsweise der christliche Glaube ist keinesfalls nur Privatsache. Zu DDR-Zeiten versuchten die Machthaber, die Kirche mit diesem Argument in das gesellschaftliche Abseits zu schieben. Jedoch hat der christliche Glaube eine gesellschaftliche Relevanz. Was wäre eigentlich aus Europa geworden, wenn Luther seine reformatorische Entdeckung in der Bibel als Privatsache betrachtet hätte?

Leipzig — Prof. Reinhard Junghans

Die Demokratie braucht in der Schule gemeinsamen Ethikunterricht für alle Konfessionen – Schillers „Wilhelm Tell" statt Abraham! Lessings „Nathan der Weise" statt Moses! Ein Drittel der Deutschen sind bereits konfessionslos. Darum sollten wir endlich Ernst mit der Trennung von Staat und Kirche machen und einen wirklichen Laizismus durchsetzen.

Germering (Bayern) — Dr. Heinrich Klussmann

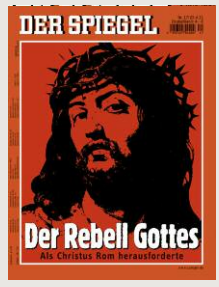
Nr. 14/2011, Im Erzbistum Köln revoltiert das Kirchenvolk gegen Kardinal Meisner

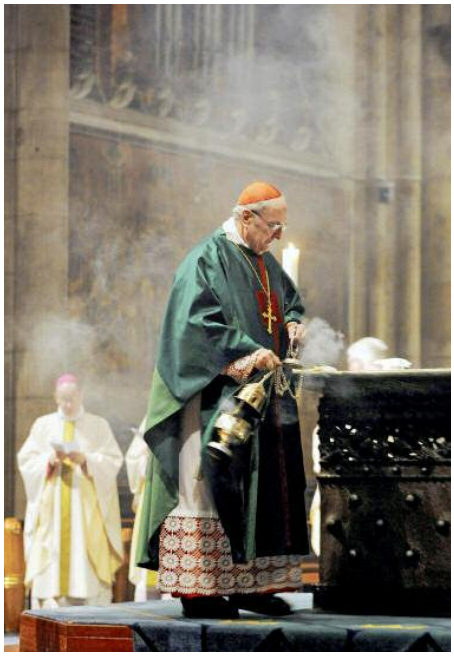
Auf das Rolle-rückwärts-Gleis

Weder Herrn Kardinal Meisner noch seinen Mitarbeitern ist zu irgendeinem Zeitpunkt eine Nachricht der Justiz entgangen, dass ein Pfarrer des Erzbistums Köln im Jahre 2010 wegen sexuellen Missbrauchs verurteilt wurde. Vielmehr haben die zuständigen Justizbehörden das Erzbistum nicht unterrichtet. Im Erzbistum

Diskutieren Sie auf SPIEGEL ONLINE

- **Titel** War Jesus ein Rebell? *www.spiegel.de/forum/Jesus*
- **USA** Gefährdet das Haushaltsdefizit die Weltwirtschaft? *www.spiegel.de/forum/Defizit*
- **Landflucht** Muss die Politik mehr zur Förderung der Regionen tun? *www.spiegel.de/forum/Landflucht*





KNA-BILD

Kardinal Meisner
Mitarbeiter wie Puppen verschoben

Köln gab es daher auch kein Kommunikationsproblem, für das sich der Kardinal hätte entschuldigen müssen. Gleichwohl ist es ein Ärgernis, dass der betreffende Pfarrer nicht seiner Verpflichtung nachgekommen ist, das Erzbistum über seine Verurteilung zu unterrichten.

Köln — Dr. Dominik Schwaderlapp
Generalvikar des Erzbischofs

Wenn man sieht, mit welcher Arroganz der Kardinal seine Mitarbeiter wie Puppen verschiebt und behandelt, fällt einem nichts mehr ein. Die Wünsche und Bedürfnisse seines „Personals“ sowie der Gläubigen der Gemeinde und der engagierten freiwilligen Ehrenamtler einfach abzutun – eine Unverschämtheit.

Bonn — Arno Schatz

Die exponierte und mit einem verkürzten Zitat belegte Behauptung, ich hätte den Hirtenbrief zum ersten Fastensonntag „nur unter Vorbehalt“ verlesen, ist unwahr. Vielmehr habe ich eine Vorbemerkung vorangeschickt, deren Wortlaut jeder in der Aufzeichnung nachprüfen kann – sie bietet keinen Anhaltspunkt dafür.

Köln — Dr. Günter Assenmacher
Domkapitular, Erzbischöflicher Offizial

Die katholische Kirche ist und bleibt für mich meine emotionale Heimat. Aber was bringt mir eine Heimat, die große Gruppen diskriminiert und nebenbei nur sieht, was sie sehen will? Eine Handvoll alter Männer, die langsam immer greiser und seniler wird, stellt für knapp 1,2 Milliarden Christen die Weichen der Zukunft. Und diese Weichen führen eindeutig auf das „Rolle-rückwärts-Gleis“.

Köln — Maren Riegel

Nr. 15/2011, Gespräch mit Meinhard von Gerkan über seine Bauten in China

Die Hölle schöngemalt

„Fortschritt kommt nur durch Widerstand“ ist keine Prämisse des Architekten Gerkan. So bemüht er ein Zitat von Willy Brandt, um sein Verhalten in China zu rechtfertigen. Im Interview windet er sich ob der unangenehmen Fragen und schimpft vermeintliche Kritiker Neider; der SPIEGEL ist der Miesmacher. In Deutschland mag er noch für sein Urheberrecht klagen; in China gibt er aus Kalkül klein bei.

Hamburg — Roderick Aichinger

Der SPIEGEL hat ein seltsames Verständnis vom Pekinger Tiananmen-Platz und dessen historischer „Kontamination“. Hier demonstrierten schon 1919 Studenten, damals gegen Zugeständnisse, die Chinas Regierung in Versailles gemacht hatte. 1949 wurde hier die Volksrepublik China ausgerufen, ein Ereignis, das seinerzeit von der übergroßen Mehrheit der Chinesen begrüßt wurde. Danach wurde der Platz immer wieder von regimekritischen Kräften für öffentliche Proteste genutzt – aus denen übrigens auch die KP ihre Lehren zog. Meinhard von Gerkan hätte sich gegenüber Ihrem einseitigen Vorwurf sehr viel fundierter verteidigen können, als er es tat.

Hamburg — Hans-Wilm Schütte

GUNTER GLUECKLICH / DER SPIEGEL

Architekt Gerkan
Aus Kalkül klein beigegeben?

Wann wird der SPIEGEL aus seiner Rolle als antichinesisches Hetzblatt herausfinden? Wir werden in China als Freunde gesehen, unsere Kritik wird verstanden, aber diese Hetze macht uns in China wirklich keine Ehre, zumal der SPIEGEL mit den geradezu widerwärtigen Menschenrechtsverletzungen wie etwa Folterungen der USA in vielen Teilen der Welt immer reichlich verständnisvoll umgeht.

Bremen — Rainer Nathow

Gerkan attestiert dem untergegangenen DDR-Regime ein „Maß an menschenverachtendem Gebaren“, das es in China „nicht andeutungsweise“ gebe. Da malt sich einer, der sich mit dem Teufel einlässt, die Hölle schön.

Lemgo (Nrdrh.-Westf.) — Uwe Tünnermann